

das ganze Volk, zu unterstreichen. Bei der Behandlung von Kap. 27–29 stützen sich die Vf. auf die Arbeit von G. Wanke (Untersuchungen zur sog. Baruchschrift [BZAW 122] Berlin 1971). Danach hat der Text 3 Stadien der Entwicklung durchgemacht. Zum ersten gehören 27, 2. 3. 11 und 28, 10–14, das sind die Zeichenhandlungen von Jeremia und Hananja und das abschließende Jahwewort. Im 2. Stadium wurden die Zeichenhandlungen durch ein Streitgespräch, ausgelöst durch eine zusätzliche Deutung der Symbolhandlung durch Hananja, sowie durch einen Bericht über die Erfüllung des Drohwortes Jeremias (28, 15–17) ergänzt. Besonderes Kennzeichen dieses Stadiums ist „das Interesse an historisch-biographischen Details... und am Schicksal der ‚Falschpropheten‘“ (94 f). Durch diese zusätzlichen Informationen erhielt das Kap. den Charakter einer typischen Auseinandersetzung zwischen Prophet und (Falsch-)Prophet. Eine 3. Hand hat schließlich 27, 4–22 eingefügt und das Kap. in einen Ich-Bericht umgestaltet. Vordringliches Anliegen ist jetzt eine Erklärung dafür, wie es zur Katastrophe kommen konnte. Die Antwort ist das Versagen des Propheten. In Kap. 29 trägt nur V. 24–32 etwas zum Thema bei, denn dort wird von der Reaktion eines gewissen Sche-maja auf den Brief Jeremias an die Verbannten berichtet. Zu einem Prophetenkonflikt wird der Bericht, der ursprünglich nur von einer Mahnung eines Amtsträgers im Exil an die Verantwortlichen in Jerusalem wußte, erst durch die Redaktion, die auch noch 29, 8–9, 15 und 29, 21–23 hinzufügte. Im Ezechielbuch tritt der Konflikt wieder deutlich in den Hintergrund. Wohl haben wir Texte wie 14, 1–11; 12, 21–25; 22, 23–31 und vor allem Kap. 13, die dem Thema gewidmet sind, aber die Probleme liegen jetzt anders als zur Zeit Jeremias. Es gibt zwar immer noch die Möglichkeit irregelteiter Prophetie (Kap. 14) und das Problem der sich verzögernenden Erfüllung (Kap. 12), im Vordergrund steht aber die Erklärung der Katastrophe, die (wie schon bei Jeremia) den falschen Propheten angelastet wird. Ezechiel Polemik schaut also mehr in die Vergangenheit und „die Distanztheit seiner Kritik ebenso wie ihre Stereotypie weisen seine Auseinandersetzung eher als ‚Schreibtischproblem‘ aus“ (141).

Der 3. T. handelt von den dtn Gesetzestexten (Dtn 13, 2–6 und 18, 9–22), die versuchen, Kriterien zur Unterscheidung von wahrer und falscher Prophetie aufzustellen, und vom letzten Nachhall des Konfliktes in Neh. 6, 1–14 und dessen von Jahwe gewirkten Ende (Sach 13, 2–6). 14 Thesen fassen schließlich die Ergebnisse zusammen und bereiten sie zugleich auch für den Praktiker auf. Stellen- und Autorenregister sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis beschließen den Bd., der jedem, der sich mit dieser Thematik beschäftigt

möchte, empfohlen werden kann. Die exegetischen Arbeitsvorgänge darin verlangen zwar einige Vorkenntnisse, können aber, da sie in Kleindruck gehalten sind, bei erster Information leicht überblättert werden. Bei gründlicher Lektüre wird man allerdings auch diese Schritte kritisch nachzugehen haben.

Franz D. Hubmann

SEYBOLD KLAUS, *Die Wallfahrtspsalmen. Studien zur Entstehungsgeschichte von Psalm 120–134.* (Bibl. theol. Studien, Bd. 3) (108.) Neukirchener V., Neukirchen-Vluyn 1978. Ppb. DM 18.—.

S. will auf die Frage nach der inneren Einheit der sog. Wallfahrtspsalmen (Pss 120 bis 134) von deren Entstehungsgeschichte her eine Antwort geben. Nach einer Zusammenstellung von Merkmalen der Gruppe (13–22) wird versucht, Textschichten als Hinweis auf Entstehungs- und Überlieferungsphasen abzuheben (23–34). S. betrachtet die erschlossene Grundgestalt als Zeugnisse der Volksdichtung und Volksfrömmigkeit (ausgen. Ps 132), als zum Ziontempel gebrachte und nach Erfüllung ihrer Funktion als Votivgabe hinterlegte Schriftstücke (59f). Diese Pss wurden dort für neue Verwendungsmöglichkeiten redaktionell bearbeitet: ursprünglich schon als Wallfahrtlieder durch die Erwartung des Segens auf den Zion bezogen, wurden sie im Wissen um die gebotene Erteilung des Segens von Seiten der Gebenden bearbeitet (61–67), wobei Ps 132 die Zionstheologie zusammenfaßt. Als Ordnungsprinzip für die Zusammenstellung dieser Pss nennt S. einmal den Verlauf einer Wallfahrt (z. B. Ps 120, 134 als Anfang und Ende, mit einer lockeren Folge kultisch-liturgischer Verrichtungen dazwischen), als große theologische Perspektive die Heimkehr aus dem Exil zum Zion, in die auch der Wallfahrer eintritt. Im Anschluß an die Zusammenfassung zu Volksfrömmigkeit und Zionstheologie ist eine Übersetzung beigegeben, die die von S. angenommene Bearbeitung der Pss kenntlich macht.

Der Versuch der Unterscheidung verschiedener Textschichten könnte Anlaß sein, die einzelnen Pss gründlich auf ihre Struktur und Einheitlichkeit zu untersuchen. Vor allem die vielleicht etwas schematische Gegenüberstellung des Milieus von Volksdichtung, Volksfrömmigkeit und kultischer Zionstheologie dürfte zu prüfen sein; bei Ps 126, 130 und 132 notiert S. selber die Problematik. Alles in allem aber verdient die anregende Studie zur Redaktionsgeschichte eines der beliebtesten Teile des Psalters Dank und Interesse des Psalmenexegeten.

Graz

Johannes Marböck

GROSS HEINRICH / REINELT HEINZ. *Das Buch der Psalmen. Teil. I. (Ps 1–72)* (Geist-